

Juli 1960

## Kirmesbräuche

Muss Tradition so teuer bezahlt werden, dass sie mit der Zeit nicht mehr gepflegt werden kann? Diese Frage beschäftigte die Mitglieder des Bürgervereins Holtorf-Ungarten bei der letzten Versammlung im Gasthof Becker. In den ersten Nachkriegsjahren war es still um die Holtorfer Kirmes, bis einige Männer des Ortes eine Spende auf den Tisch legten, damit doch endlich wieder zur Kirmes vor und nach dem Kirchgang die „decke Tromm“ im Ort erklang. Nach einer Absprache mit dem Bürgerverein wurde in dem entsprechenden Jahr erstmals das traditionelle Kirmesfest mit Blasmusik, Festzug durch den Ort und einem Frühschoppen eingeleitet, an dem „alles dran war“.

Für eine entsprechende Bezahlung der Musiker hat jeder Verständnis, und die Bevölkerung nahm regen Anteil an den Festlichkeiten. Doch mit den Jahren wurde eine gewisse Interessenlosigkeit festgestellt. Im vergangenen Jahr waren es beim Kirchgang noch ca. 20 Männer, die hinter der Musik hergingen. Die Mehrzahl derjenigen, die früher im Zug mitgingen,

betätigten sich als „Zaungäste“. Es ist wahrhaftig keine Erniedrigung, wenn man sich mit diesem ureigenen Dorffest solidarisch erklärt und sich dem Zuge anschließt, sonst könnte ihnen mit den Jahren von den eigenen Kindern der Vorwurf gemacht werden, dass sie es gewesen seien, die dieser schönen Sitte den Garaus gemacht hätten. In Anlehnung daran wurde erinnert, dass sich von 120 Mitgliedern nur ein Fünftel an der Tour des Bürgervereins beteiligen. Sämtliche anderen Mitfahrer in den drei Bussen sind Nichtmitglieder.

Nun kommt die Musik und verlangt eine etwa 20prozentige Erhöhung ihres Honorars, was bei den Mitgliedern eine berechtigte Empörung auslöste. Die Tradition zu erhalten ist dieser Einsatz wert, aber welcher ländliche Verein kann ein einzelnes Musikstück mit umgerechnet 15 DM bezahlen. Hier darf auch der Idealismus einmal ein Wort mitsprechen, denn die Holtorfer Kirmes ist nicht nur ein Dorffest. Viele fremde Gäste konnten hier in den vergangenen Jahren noch eine schöne ländliche Kirmes erleben.



Joe Grauwels aus Amerika (rechts) hat sich mit den Junggesellen und dem deutschen Bier gut angefreundet. Mit seinem Freund Manfred Mölders (links) machte er alle Streiche der Ledigen mit.

Juli 1968

## Der Kirmeskerl trug die Schuhe von Joe

Amerikanischer Student wurde heimisch in Holtorf

hp. Beuel-Niederholtorf. Er kam über den großen Teich, um in Bonn Mittelhochdeutsch und Althochdeutsch zu studieren. Wenn er jetzt in seine Heimat, die USA zurückfliegt, kann er sich von seinen Gastgebern auf Platt verabschieden.

Denn Joe Grauwels, der 23jährige amerikanische Stipendiat aus dem Staate Milwaukee, ist während seines einjährigen Deutschlandaufenthaltes in Niederholtorf heimisch geworden.

Nur ungern packt der blonde Student am 15. August dieses Jahres die Koffer. „Ich habe hier, wo ich wohnte, so viele Freundschaften geschlossen und so viel Nettos erlebt, dass mir der Abschied sehr schwer fallen wird“, meinte er, als wir ihn auf der Niederholtorfer Kirmes inmitten der Junggesellen interviewten. Und Manfred Mölders, der Junggesellenvorsitzende, kommentiert knapp: „Joe ist einer von uns.“

Er war es eigentlich vom ersten Tage seines Deutschlandbesuches an. Als er am 3. September vorigen Jahres mit mehreren anderen Stipendiaten, die über den Deutschen Akademischen Austauschdienst

nach Deutschland gekommen waren, Quartier in der Universitätsstadt suchte, bekam er in Bonn keinen Platz. So bewarb er sich „auf dem Lande“, worüber sich seine amerikanischen Kollegen nicht genug wundern mochten.

Sie wunderten sich aber noch mehr, als sie erfuhren, was Joe Grauwels gleich am ersten Abend in Niederholtorf widerfahren war. „Ich war noch einmal in die Gaststätte Dreizehnlinden gegangen, um ein deutsches Bier zu trinken. Als ich da saß, kamen die Junggesellen auch und setzten sich zu mir an den Tisch. Wir kamen sofort ins Gespräch.“

Die Junggesellen waren an diesem Abend besonders gesprächig. Manfred Mölders: „Wir hatten gerade unseren Jahresausflug gemacht und kamen entsprechend fröhlich wieder nach Hause!“

Man war von Anfang an und nach guter amerikanischer Sitte gleich auf „Du“. Joe erzählte den Ledigen, was er in Deutschland zu tun gedächte. Die Ledigen ihrerseits erzählten ihm, was sie an dem langen Tag getrieben und welche weiteren Pläne sie hätten.

Für Joe Grauwels stand fest, dass er öfter in die Gaststätte Dreizehnlinden kommen müsste. „Denn was die machen und wie die mich in ihrer Mitte aufnahmen – das war einmalig!“

Bald schon lernte der blonde Joe ein urdeutsches Spiel: „Skat“! Es wird, wie er uns versichert, in den Vereinigten Staaten überhaupt nicht gespielt. Aber man wird es in seiner Ortschaft spielen, wenn Joe Grauwels wieder zu Hause ist.

Und noch ein Kartenspiel hat Joe gelernt, das im Grunde nur die Rheinländer kennen: es heißt „Sibbeschröm“, und Joe Grauwels meint: „Erklären kann man dies Spiel nicht, man muss es spielen!“

Umgekehrt revanchierte sich der Amerikaner bei seinen Gastgebern, indem er ihnen amerikanische Spiele beibrachte. So trainierte die Sportmannschaft der Freiwilligen Feuerwehr, der Manfred Mölders angehört, unter seiner Leitung in der Küdinghovener Turnhalle echten Basketball. Mölders: „Jetzt können wir es.“

Um ein Haar wäre der freundliche Gast aus den Vereinigten Staaten, der kein Ereignis der Junggesellen ausließ, Maikönig geworden. Bei der Mailehenversteigerung zog er sein Höchstgebot zurück, „weil ich als Maikönig im nächsten Jahr wieder hätte nach Niederholtorf kommen müssen – und das geht nicht.“

Der Junggesellenverein hat zeitweise durch Joe Grauwels eine ungeahnte Attraktivität bekommen: Der Amerikaner lud nämlich die amerikanischen Studentinnen zu den Junggesellenfesten ein.

Mölders: „In Niederholtorf werden jetzt viele Briefe nach Amerika geschrieben!“

Besonders angetan war der Gast aus den Staaten von der Gastfreundschaft der Holtorfer Familien. Er, der bei der Familie Peter Ottersbach wohnte, war an vielen Abenden Gast in Holtorfer Familien. „Da wurde viel diskutiert. Auch über Vietnam und über die Rassenunruhen. Ich war erstaunt, welchen Anteil man hier an amerikanischer Politik nimmt!“

Ein „Stück“ des Gastes hing während der Kirmestage an der Fassade der Gaststätte Dreizehnlinden: der ausgestopfte Strohhalm, den die Junggesellen am Samstagabend als Kirmeskerl aufhängen, trug Schuhe von – Joe.

### Warum wohne ich gerne in Holtorf?

Ich war weg und bin endlich wieder hier – und das ist gut so.

Ralf Neuhaus